

MOTORRAD REISEN

R 8020 F

4

April/Mai 82

Preis: DM 5,-
Österreich: öS 40,-
Schweiz: sfr 5,50
Dänemark: dkr 28,50

Touren-Tests

BMW R 80 G/S
DIE NEUE XT
HONDA GL 500
KARDAN-KAWA



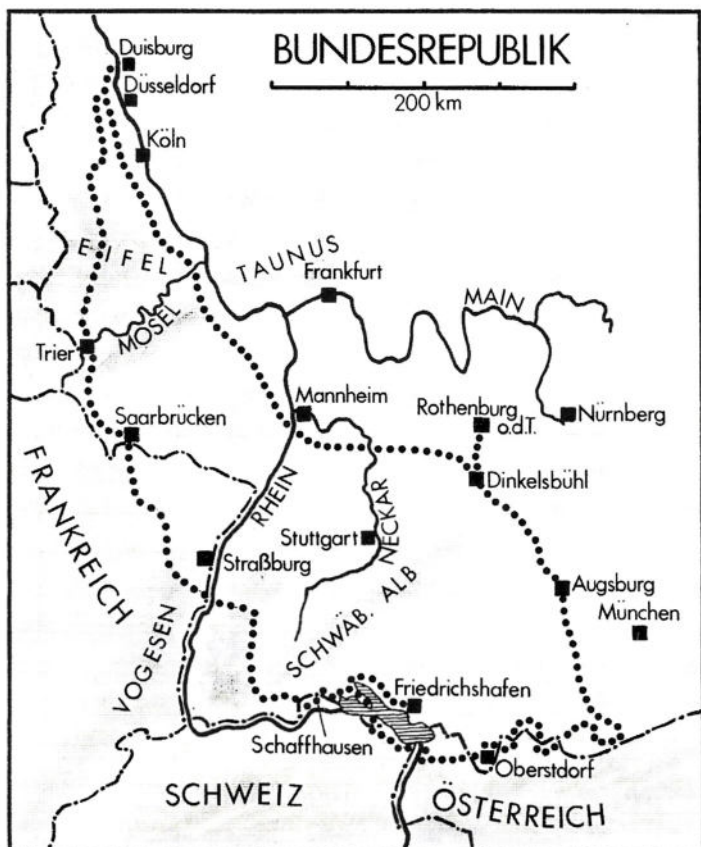
Reisen

SARDINIEN
DEUTSCHLAND
AUSTRALIEN
FINNLAND
IRLAND

Service:
AUTOBAHNGEBÜHREN
TANKRUCKSÄCKE
CAMPING

Es muß nicht immer Ausland sein. Auch im eigenen Land läßt sich's mit dem Motorrad verreisen. Mit Zelt und eigener Bordküche kommt man dabei sogar äußerst preiswert voran

DEUTSCHLAND-TOURNEE



Kraftvoll stampfen die beiden »Gummikühe« den steilen Paß empor. Spitze Kehren zwingen zum Zurückschalten: Kupplung, Zwischengas, zweiter Gang – gleichmäßig zieht die Nadel des Drehzahlmessers zum roten Bereich hin – dritter Gang. Zügig nehmen wir die nächste Haarnadelkurve in Angriff. Plötzlich

mahnt uns Ralfs Bremslicht zur Vorsicht. Am rechten Straßenrand sind die sichernden Leitplanken von einer einladenden Aussichtsplattform unterbrochen: eine willkommene Fahrtunterbrechung! Wohlverdiente Verschlußpause für uns und die BMWs.

Welch überwältigende Aussicht bietet sich uns hier:



Die Sonne steht nahezu senkrecht am wolkenlosen Himmel. Vor uns wandert der Blick über ein scheinbar endloses, grünes Tal. Die weit entfernten, mit stolzen Tannen bewachsenen Berghänge flimmern in der Mittagshitze. Vollkommene Stille. Keine Menschenseele hier oben. Lediglich das leise Knistern des kühler werdenden Boxer-

motors erinnert uns mit Freude daran, daß wir es allein den beiden Motorrädern zu verdanken haben, daß unsere Reise bisher so reibungslos verlief. An sich sollte so etwas eine Selbstverständlichkeit sein, doch wie skeptisch und erwartungsvoll zugleich waren wir zu Beginn unserer Tour. Es sollte nämlich unsere allererste, größere Reise mit

dem Motorrad werden.

Es begann im Herbst 1980. Ralf, meine Freundin Dagmar und ich beschlossen, uns im kommenden Sommer endlich den langgehegten Wunsch zu erfüllen: wir wollten eine Motorradreise wagen. Was liegt für einen Tourenneuling also näher, als die deutschen Lande zu erkunden. In langen Abenden entschieden wir

uns für eine wohl vorbereitete »sightseeing-tour« durch Süddeutschland, quasi nach dem Motto: wir kennen die Welt, aber nicht die Heimat...

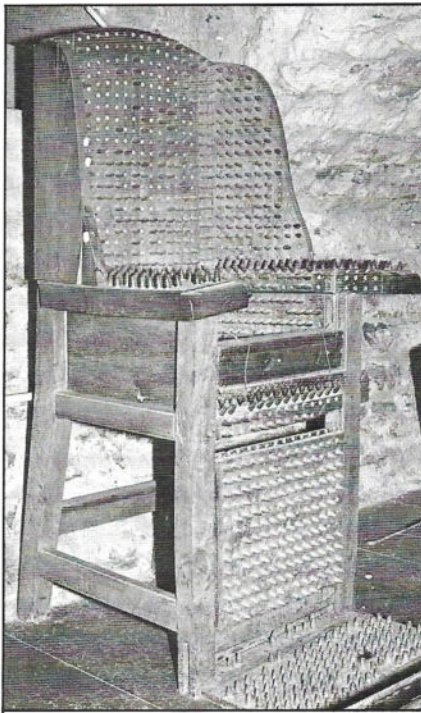
Dienstag, 4. August: Am frühen Morgen schieben wir die schon am Vortag bepackten Maschinen aus der Garage. Ralf seine BMW R 65 und Dagmar und ich unsere BMW R 45. Ein vier-Mann-

Leser-Reportage

Zelt wird in den nächsten drei Wochen unser Zuhause sein. Die Tanks sind randvoll, die Stimmung und das Wetter optimal – es kann losgehen! Die Eifel, die wahrscheinlich fast jeder Motorradfahrer aus dem Norden schon einmal erfahren hat, lassen wir diesmal nach dem Start in Duisburg links liegen und erreichen über die B 51 Trier. Nach einem »Pflichtbesuch« an der Porta Nigra, dem römischen Stadttor aus dem 4. Jahrhundert, geht's am nächsten Morgen ebenso früh weiter.

Der Grenzübergang nach Frankreich in Saargemünd ist unser nächstes Ziel. Während der Fahrt durch Saarlouis und Völklingen sind deutliche Parallelen zu »unserem« Kohlenpott zu erkennen: Fördertürme wechseln mit Bergarbeitersiedlungen. Im schleppenden Stadtverkehr brennt uns die heiße Mittagssonne aufs Leder. Endlich haben wir die Staatsgrenze überquert. Da eröffnet sich uns nach wenigen Kilometern ein völlig anderes Land. Herrschte eben noch Hektik und munteres Treiben, gleiten wir nun auf nahezu menschen- und autoleeren Straßen dahin. Endlose, lange, gerade Betonbänder ziehen sich über hohe Kuppen und tiefe Mulden. Ein herrliches Gefühl, wie sich die Maschine kurz vor dem steilen Abfallen der Bergkuppen aus den Federn hebt, um anschließend während des nächsten Anstiegs förmlich am Boden zu kleben.

Die wenigen, motorisierten Franzosen, denen wir begegnen, scheinen ihre Verkehrsregeln am allerwenigsten zu respektieren. Rücksichtsloses Überholen und das Mißachten von roten Verkehrsampeln gehören wohl zum französischen Verkehrsalltag... In den kleinen, alten Ortschaften, die wir durchfahren, scheint die Zeit stehengeblieben zu sein. Am Ufer eines kleinen, fast verlandeten



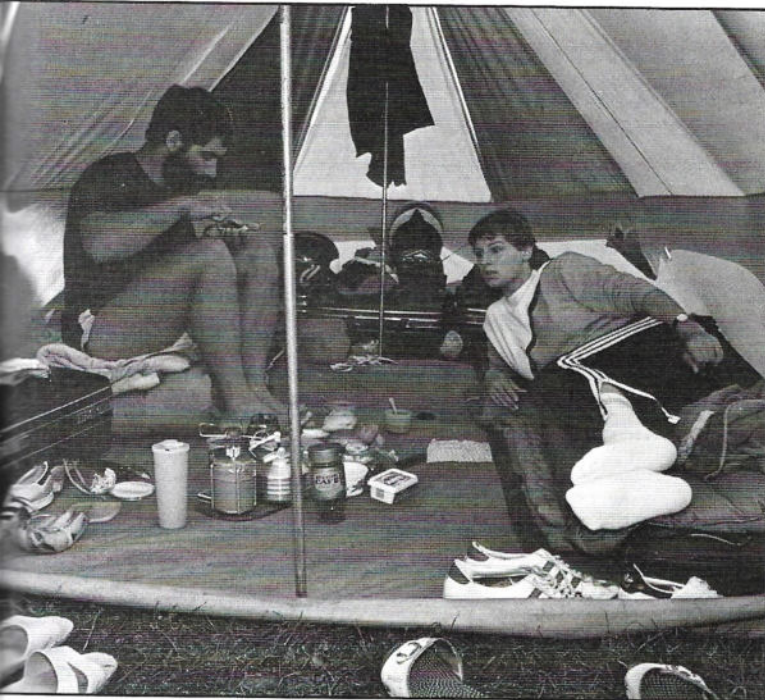
Sees werden erst einmal die schweißnassen Kombis gelüftet. Dann erfrischen wir uns im Schatten eines Baumes mit Orangensaft. Bald geht die Fahrt über Wasellonne, Molsheim, Obernai weiter zum Grenzübergang bei Erstein. Wie beruhigend mutet doch die geregelte und ordentliche Verkehrsführung an, als wir am Rande des

Schwarzwaldes wieder in die Bundesrepublik einfahren.

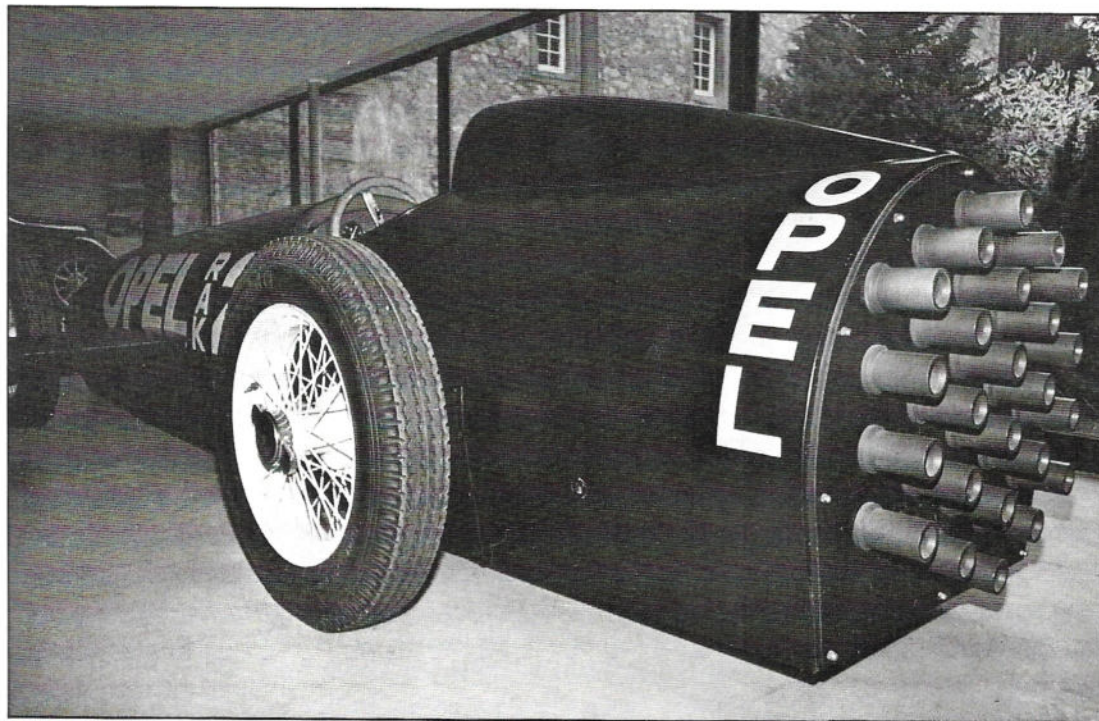
Am nächsten Morgen das gleiche Bild: wolkenloser Himmel. Für uns nicht nur ein Grund zur Freude, sondern auch zur Eile. Denn solange die Sonne noch nicht hinter den Bäumen emporgekrochen ist, haben wir beim Abbau des etwas sperrigen Zel-

tes genügend Ruhe in der angenehmen, kühlen Morgenluft.

Unser Weg führt uns über die B 294 bis Gutach. Erstmals schlängeln wir uns auf Serpentinafängen empor, die von beiden Seiten mit hohen Tannen gesäumt sind. Nun sind wir so richtig auf den Geschmack gekommen. Während einer kurzen Rast neh-



Nach langen Etappen genießt man Ruhepausen im Zelt. An Rothenburg o.T. kommt kein Deutschland-Reisender vorbei. Sehenswert ist auch das mittelalterliche Kriminalmuseum der Stadt, mit alten Foltergeräten. Im Automuseum Langenburg kann man einen Opel RAK von 1928 bewundern.



men wir uns die Generalkarte zur Hand und visieren über eine Reihe von Schleichwegen das nächste Ziel an. Und wir sollten nicht enttäuscht werden. Die Sonne brennt auf die riesigen Tannenwälder herab. Durch die geöffneten Visiere bläst uns mild-würziger Nadelduft um die Nasen. Abseits der Bundesstraßen rauschen wir mit sanfter Ge-

schwindigkeit über flimmernde Asphaltpisten, durch wunderschöne, grüne Täler, begleitet von saftigen Wiesen und Auen. Entgegenkommende Wanderer erwidern freundlich unsere Grüße. Wir lassen keine Straße aus, die irgendwie abenteuerlich aussieht. Oft ist das Vorankommen mühsam, da uns enge und kurvenreiche Wege mit

steil aufragenden Felswänden zur Linken und gurgelnden Bächen zur Rechten zu äußerster Konzentration zwingen. Hier präsentiert sich die Natur von ihrer schönsten Seite. Die »Traumfahrt« endet jäh an der B 500.

Die Sonnenplätze am Titisee und Schluchsee sind vollkommen ausgebucht. Scharen von Menschen quälen

sich zu den Ufern und Zeltplätzen. Schnellstens verlassen wir die Touristennester. Abseits der Seenplatte erreichen wir durch Zufall einen in einem Tälchen bei Birkendorf gelegenen Zeltplatz, der so neu ist, daß er nicht einmal in unserer Karte eingezeichnet ist. Zu unserer Freude wird uns ein herrlicher Stellplatz direkt neben einem Bächlein zugewiesen. Nachdem unser Stoffhaus errichtet ist, macht sich sogleich die große »Männermüdigkeit« breit, wie Dagmar es treffend charakterisiert. Die nur 130 Kilometer lange Fahrt durch die herrliche Natur fordert ihren Tribut: Ralf und ich schlafen bis zum späten Nachmittag. In den folgenden Tagen verordnen wir den beiden Maschinen eine Ruhepause, die wir mit ausgiebigen Wanderungen in der wunderschönen Landschaft ausfüllen.

Einer dieser Ausflüge führt uns zu den eigenartigsten und eindrucksvollsten Tälern des südlichen Schwarzwaldes, der Wutachschlucht. Das Tal ist geologisch betrachtet noch relativ jung und Veränderungen des Flußbetts, sowie Felsstürze sind auch heute noch recht häufig. Der Wald hat zum Teil noch fast Urwaldcharakter und birgt zahlreiche, seltene Pflanzen. Infolge seiner Unwegsamkeiten besitzt das Wutachtal weder Ortschaften noch Straßen.

Tags darauf verlassen wir den Schwarzwald, sind aber gleichzeitig auf die nächste Sehenswürdigkeit gespannt: Den Rheinfall von Schaffhausen. Schon aus mehreren hundert Metern Entfernung hört man selbst durch die gut gepolsterten Integralhelme das unbändige Tosen von Europas mächtigstem Wasserfall. Es ist schon beeindruckend, wie der Strom plötzlich 23 Meter steil abfällt, um dann in einer Wand aus Nebel und Gischt in das Rheinfallbecken zu stürzen. Da es bei unserer Ankunft erstmals

Leser-Reportage

zu regnen begann, staksen wir gleich in Regenkombis die Treppen zum Fallbecken hinunter. Eine Unterhaltung ist dort aufgrund des herabdonnernden Flusses nahezu ausgeschlossen.

Als wir bald darauf über die B 34/31 Überlingen am Bodensee ansteuern, spürt Dagmar immer noch ein imaginäres Rauschen in den Ohren. In der Tat wirkt dieses Phänomen noch einige Zeit nach. Am folgenden Tag tritt wegen Regen unser »Schlechtwetter-Ausweichplan« in Kraft. Das Zeppelinmuseum in Friedrichshafen und das Motorradmuseum in Ailingen kommen unserem Interesse besonders entgegen.

Je näher wir den Alpen kommen, umso kühler wird es. Wollten wir eben noch an den Ufern des Bodensees am liebsten die Lederkombis ausziehen, so bereuen wir wenig später am Fuße des Riedbergpasses, nicht einen warmen Pulli mehr angezogen zu haben. Die einzigen, die diese »Kleinigkeiten« weitaus gelassener sehen, sind unsere BMWs. Sie ziehen treu und brav bis in 1400 Meter Höhe, während unsere Handschuhe ihre Wärmeisolation längst aufgegeben haben. Während des neuerlichen Grenzübertritts zur Bundesrepublik interessieren sich die beiden unbeschäftigten Zollbeamten weniger für die Ausweise, als vielmehr für unsere Reiseerfahrungen mit den bayrischen Rössern.

In Oberstdorf angelangt, sind wir mal wieder »per pedes« unterwegs. Die Olympiaschanze und der herrliche Freibergsee sind nur zu Fuß zu erwandern. In einer Orgie aus Kurven und Kehren treiben wir die vollgepackten BMWs dann auf den Oberjochpaß. Hier zeigen sich die Qualitäten von Ralfs R 65, doch auch unsere »Kleine« schlägt sich hier sehr tapfer. Als Lohn erwartet uns am Gipfel ein phantastischer Ausblick über den Luftkurort

Hindelang.

Bei strahlendem Sonnenschein gelangen wir über Pfronten nach Füssen am Forggensee. Unbedingt empfehlenswert ist das 964 Meter hoch gelegene Schloß Neuschwanstein. König Ludwig II. ließ diesen wohl eindrucksvollsten Burgbau der Neuzeit auf einem gewaltigen, aus der Pöllatschlucht aufragenden Felsen, erbauen. Durch den frühen, mysteriösen Tod des Königs sind nur etwa ein Drittel des Schloßinnern fertiggestellt worden. Die großartige Pracht des bis dahin konstruierten Teils kann man für 5 Mark Eintritt während einer Führung bestaunen.

Das Abendessen vor dem Zelt schmeckt wieder einmal köstlich. Ralf hat einen Seitenkoffer ausschließlich mit Plastikgeschirr, Feldeßbestecken, Wurstkonserven, Brot, Gewürzen, Gaskocher etc. und natürlich mit Kaffee vollgestopft. Gleich nach dem Zeltaufbau öffnen wir stets die Faltküche und genehmigen und erst mal einen »Willkommenstrunk«. Daß wir uns darüber hinaus mit preisbewußten Lebensmitteln versorgen können, ist vor allem der Tatsache zu verdanken, daß auf einer zusätzlichen Straßenkarte, die wir mitnahmen, sämtliche Filialen der preiswertesten Lebensmittelkette in der Bundesrepublik ver-

Für 5 Mark bestaunen wir das Prunkschloß König Ludwig II

zeichnet sind. Haben wir Ebbe in unserer »Faltküche«, füllt ein Abstecher zu einer dieser zahlreichen Filialen den Vorratskoffer rasch wieder auf.

Nach drei Tagen Tourenpause freuen wir uns, endlich wieder im Sattel zu sitzen. Mittenwald ist unser nächstes Ziel. Wir wollen dort Dagmars Eltern treffen, die am Rande des Karwendelge-

birges ihren Urlaub verbringen. Über die 314 führt unser Weg durch Reutte, vorbei am wunderschönen Plansee. Ein solch kristallklares, türkisfarbenes Wasser haben wir noch nie gesehen. Die Straße schlängelt sich durchs Ammergebirge, vorbei an riesigen Bergmassiven. Völlig überraschend versperren zwei Kühe unseren »Gummikühen« plötzlich den Weg. Es gibt hier weder Zäune noch Gatter, so daß sich die Tiere überall dort sattfressen können, wo das saftige Gras besonders verlockend aussieht. Wir nehmen die »Einladung« gerne an, setzen uns in den Schatten und beobachten die Tiere eine Weile.

Von Garmisch-Partenkirchen aus erkennen wir schon in der Ferne das Karwendelgebirge. Als wir schließlich durch die Innenstadt von Mittenwald fahren, nötigt mich Dagmar plötzlich zum Anhalten: sie hat ihre Eltern im Kurpark entdeckt, die uns ihrerseits erfreut zuwinken. Abends sind wir zum Essen eingeladen. Wie ungewohnt ist es doch, nach gut zweiwöchiger Zelthockerei mal wieder auf einem Stuhl zu sitzen!

Das Wetter in den Alpen ist mindestens so unzuverlässig, wie bei uns im April. Haben wir noch gestern bei strahlendem Sonnenschein die westliche Karwendelspitze in knapp viereinhalb Stunden bis zum Gipfel (2385 m) erstiegen, beginnt es nachts fürchterlich zu regnen. Es sollte auch in den folgenden zwei Tagen nicht aufhören zu gießen. Die Nächte sind empfindlich kalt geworden, das Zelt feucht. Die Wäsche trocknet nicht mehr und die Motorräder stehen traurig im strömenden Regen.

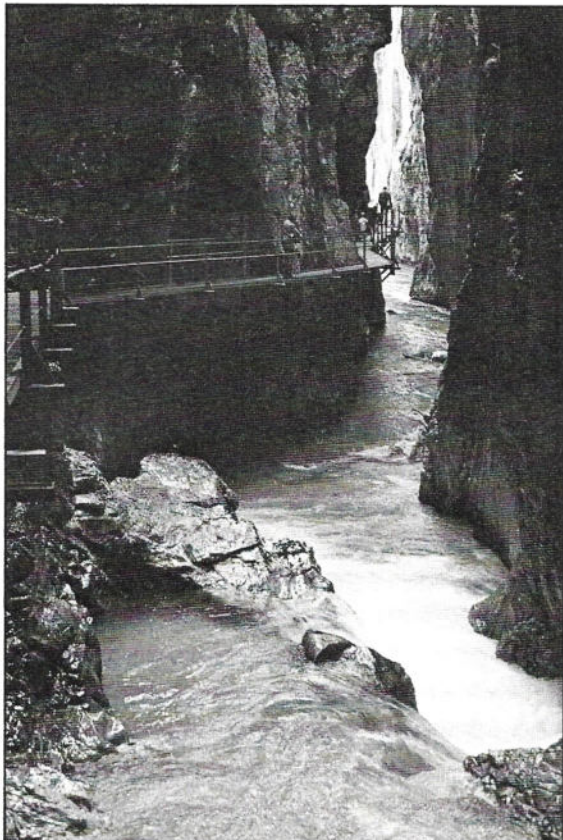
Am Morgen des dritten Tages entscheiden wir uns in einer kurzen »Regenpause« spontan, das Zeltlager abzubauen. Die sieben-Uhr-Nachrichten im Radio versprechen eine Warmfront aus Norden – aber erst in zwei



Tagen... Also zurück, der Sonne entgegen. Wir verlassen das Alpenvorland über die B 23 und B 17.

In Augsburg entledigen wir uns erstmals der Regenkombis und über die Romantische Straße gelangen wir nach Dinkelsbühl. Als wir dort den Campingplatz ansteuern, sind wir gleich Feuer und Flamme. Was wir hier antreffen, übersteigt an Sauberkeit und Geborgenheit alles bisher dagewesene! Es fehlt einfach an nichts, um sich wohlzufühlen. Die ehemals freie Reichsstadt Dinkelsbühl offenbart bei einem Rundgang Straßenbilder von ungewöhnlichem, mittelalterlichen Reiz. Die Stadt ist in ihrer baulichen Geschlossenheit seit dem 15. und 16. Jahrhundert unverändert geblieben.

Noch beeindruckender erscheint uns das Städtchen Rothenburg ob der Tauber, nahe der württembergischen Grenze. Es erstreckt sich mauerbewehrt am Steilrand



*Not macht erfinderisch!
Auf dem Campingplatz
bewährt sich die »Gummikuh«
sogar als Wäscheständer.
Einen Abstecher zur
Leutasch-Klamm in Mittenwald
sollte sich keiner
entgehen lassen.*

des 60 Meter tiefen Taubertals und gilt als Inbegriff einer mittelalterlichen, deutschen Stadt. In dem dortigen Kriminalmuseum bestaunten wir einen Keuschheitsgürtel aus dem 16. Jahrhundert. Kaum zu glauben, daß manche Frauen tatsächlich so ein Ding tragen mußten.

Montag, 24. August: Der Heimreisetag ist angebrochen. Einstimmig sind wir der Meinung, daß man nirgends die Natur intensiver erleben kann, als auf dem Motorrad. Unsere anfängliche Skepsis gegenüber einer Motorradreise erwies sich als unbegründet. Es war einfach herrlich! Die beiden BMWs vertriehen nach rund 2000 Kilometern genauso zuverlässig ihren Dienst, wie zu Beginn der Reise. Anerkennend klopft Ralf seiner R 65 auf den Tank. Wie unwichtig erscheint es dann, daß ausge-rechnet während der Rück-fahrt unser Fahrlicht ausfällt...
Text und Fotos: Wolfgang Hemstede und Dagmar Jaworski

Campingplätze

Trier: Campingplatz an der Mosel bei Schloß Mainaise (Note 4-). Es gibt zu wenig Duschen und Waschbecken, die Duschvorhänge sind häufig zerrissen, die Waschbecken zu klein und voller Insekten, schmutziger Boden, Geschirrspülmöglichkeit mangelhaft, Warmwasser nur gegen Bezahlung. Der Platz liegt direkt an der Mosel, zur Hälfte mit schattenspendenden Bäumen, jedoch häufig morastiger Boden. Bis zur Trierer City fährt man 15 Minuten.

Lahr: Campingplatz im Schwarzwald (Note 3). Saubere Duschen, Waschbecken und Toiletten, Geschirrspülmöglichkeit befriedigend, Warmwasser 0,50 DM. Ein kleiner, überschaubarer Platz in City-Nähe, ebener Wiesenboden, größtenteils unter Bäumen. Er machte auf uns einen friedlichen Eindruck.

Birkendorf: (Note 2+). Neue sehr saubere Duschen, Waschbecken und Toiletten, abschließbare Duschkabinen, kostenloses Warmwasser, regelmäßige Reinigung. Zum Schluch- oder Titisee fährt man 25 Minuten, zum Ortskern etwa 5 Minuten. Der Platz ist neu, liegt in einem kleinen Tal, hat ebenen Boden, jedoch teilweise Schotter und keine schattenspendenden Bäume. Ein friedlicher Platz mit sehr ruhiger Umgebung, für Wanderer ideal.

Überlingen: Oberuhldingen-Maurach, Bodensee (Note 4). Wasch- und Duschaum sind getrennt, zu wenig Duschen, Plumpsklo mit penetrantem Gestank, kostenloses Warmwasser. Ein großer Platz direkt am Bodensee, mit ebenem Wiesenboden, keine Schattenspendender, relativ gute Verbindung zu den umliegenden Ortschaften. Bei unserem Besuch war er überfüllt, wie auch alle anderen Campingplätze am Bodensee. Deshalb auch nachts viel Lärm.

Oberstdorf: (Note 4+). Zu wenig Duschen und Waschbecken, Warmwasser nur mit Duschmarken, Gestank im Toilettenbereich, zu eng. Der Platz liegt am Ortsrand von Oberstdorf, ohne Schatten, direkt am Bahndamm. Der Boden ist jedoch befriedigend. Bis auf die sanitären Anlagen ein annehmbarer Platz.

Dietringen: Am Forggensee (Note 2). Sehr sauberer Dusch- bzw. Waschaum, befriedigende Toilettenanlagen, kostenloses Warmwasser. Der Platz liegt direkt am Forggensee, ist jedoch nicht überlaufen, mit Sand- und Wiesenboden. Nach Füssen fährt man ca. 15 Minuten. Ein schöner Campingplatz

Mittenwald: An der Isar (Note 2). Sehr saubere Duschen und Waschbecken, getrennte Wasch- und Toilettenanlagen, Warmdusche mittels Duschmarken, Warmwasser am Waschbecken kostenlos. Der Platz liegt in einer Isarschleife, direkt am Fluß und hat seine ursprüngliche Waldform behalten. Ein sehr großer Platz, auf dem man dennoch für sich ist.

Dinkelsbühl: Sogenannter Aral-Campingplatz »Blaue Wiese« (Note 1). Mit Abstand der beste Platz, den wir entdeckt haben. Riesige, saubere Dusch-, Wasch- und Toilettenanlagen, abschließbare Duschkabinen mit kostenlosem Warmwasser und Haartrockner, sehr komfortabel. Zum Stadtkern Dinkelsbühl fährt man 5 Minuten. Der Platz ist großzügig auf einer kleinen Anhöhe terrassenförmig angelegt, mit künstlichem See, allerdings ohne Bäume. Sicher einer der saubersten und besten Plätze in Deutschland, mit Restaurant, Fernsicht und Minigolfanlage. Unsere Erfahrungen zeigten, daß Campingplätze in der Nähe von Touristenattraktionen, besonders von Seen, relativ wenig zu bieten haben.